

# Dresdener Volksbühne E. v.

## 8. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, den 16. Dezember 1925, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr  
im großen Saale des „Gewerbehauses“ (Ostraallee 13)

### Dem Gedächtnis Beethovens

(geb. am 16. Dezember 1770 — gest. am 26. März 1827)

Orchester: **Dresdener Philharmonie**

Leitung: **Eduard Mörke**

Mitwirkung: **Bruce Benjamin (Tenor)**

### Vortragsfolge:

**Ouvertüre: Leonore Nr. II**

**An die ferne Geliebte (op. 98)**

Ein Liederkreis für eine Singstimme  
mit Klavier

**Elf Wiener Tänze (Möldlinger Tänze)**

für 7 Streich- und Blasinstrumente

Walzer, Menuett, Walzer, Menuett, Menuett, Ländler, Menuett, Ländler, Menuett, Walzer, Walzer

Ausführende: Violinen: Stefan Frenkel, Fernando Caruana; Kontrabaß: Alwin Müller; Flöten: Kurt Figlerowicz, Paul Krämer; Klarinetten: Gottfried Schmitz, Paul Laasch; Hörner: Bruno Weigmann, Paul Fießler; Fagott: Albin Lange

— Pause —

**Sinfonie Nr. III Es-Dur (Eroica)**

Allegro  
Adagio Marcia funebre  
Scherzo  
Finale. — Presto

Konzertflügel: Carl Rönisch, Dresden (aus dem Magazin Waisenhausstr. 24)

Erläuterungen umseitig!



# Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 30. Dezember 1925, abends 7 1/2 Uhr

(Sylvestervorabend)

Solistin: Rose Walter

Haydn: Abschieds-Sinfonie  
Mozart: Deutsche Tänze  
Braunfels: Ein Federspiel  
Weber: Aufforderung zum Tanz

Platzbecker: Ouvertüre „Der Wahrheitsmund“  
Strauß: „An der schönen blauen Donau“  
Offenbach: Ouvertüre „Orpheus in der Unterwelt“

Pflichtveranstaltung für Nr. 5551—6400 (Anrechtskarten der Reihe C)

Mittwoch, den 6. Januar 1926, abends 7 1/2 Uhr

(Slavischer Abend)

Solist: Herr Tigermann

Tschaikowsky: Sinfonie pathétique  
Rachmaninoff: Klavierkonzert C-Moll  
Dvorak: D-Dur-Suite

Pflichtveranstaltung für Nr. 6401—7250 (Anrechtskarten der Reihe A)

Für nichtaufgerufene Mitglieder beginnt je 7 Tage vor jedem Konzert ein freihändiger Kartenverkauf (zu M. 1.60) in der Geschäftsstelle der „Dresdener Volksbühne E. V.“, Schloßstr. 34/36 II (11—3), und an der Abendkasse.

Kartenverkauf an Nichtmitglieder (Hauptsaal zu M. 3.—) bei Ries (See-straße) und Könisch (Waisenhausstraße 24) und an der Abendkasse.

Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichswehrangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Galeriestehplätze für M. —.80.



# An die ferne Geliebte.

Ein Liederkreis von A. Jeitteles.

- ✓ Auf dem Hügel sitz ich, spähend in das blaue Nebelland,  
nach den fernen Triften sehend, wo ich dich, Geliebte, fand.  
Weit bin ich von dir geschieden, trennend liegen Berg und Tal  
zwischen uns und unserm Frieden, unserm Glück und unsrer Qual.  
Ach, den Blick kannst du nicht sehen, der zu dir so glühend eilt,  
und die Seufzer, sie verwehen in dem Raume, der uns teilt.  
Will denn nichts mehr zu dir dringen, nichts der Liebe Bote sein?  
Singen will ich, Lieder singen, die dir klagen meine Pein!  
Denn vor Liedesklang entweicht jeder Raum und jede Zeit,  
und ein liebend Herz erreicht, was ein liebend Herz geweiht!
- ✓ Wo die Berge so blau aus dem nebligen Grau schauen herein,  
wo die Sonne verglüht, wo die Wolke umzieht, möchte ich sein!  
Dort im ruhigen Tal schweigen Schmerzen und Qual.  
Wo im Gestein still die Primel dort sinnt, weht so leise der Wind, möchte ich sein!  
Hin zum sinnigen Wald drängt mich Liebesgewalt, innere Pein.  
Ach, mich zög's nicht von hier, könnt ich, Traute, bei dir ewiglich sein.
- ✓ Leichte Segler in den Höhen, und du Bächlein klein und schmal,  
könnt mein Liebchen ihr erspähen, grüßt sie mir viel tausendmal.  
Seht ihr Wolken sie dann gehen sinnend in dem stillen Tal,  
laßt mein Bild vor ihr entstehen, in dem luft'gen Himmelssaal.  
Wird sie an den Büschen stehen, die nun herbstlich falb und kahl,  
klagt ihr, wie mir ist geschehen, klagt ihr, Vöglein, meine Qual!  
Stille Weste bringt im Wehen hin zu meiner Herzenswahl  
meine Seufzer, die vergehen, wie der Sonne letzter Strahl.  
Flüstr' ihr zu mein Liebesflehen, laß sie, Bächlein klein und schmal,  
treu in deinen Wogen sehen meine Tränen ohne Zahl!
- ✓ Diese Wolken in den Höhen, dieser Vöglein muntre Zug,  
werden dich, o Huldin, sehen. Nehmt mich mit im leichten Flug!  
Diese Weste werden spielen scherzend dir um Wang und Brust,  
in den seidnen Locken wühlen, teilt ich mit euch diese Lust!  
Hin zu dir von jenen Hügeln emsig dieses Bächlein eilt.  
Wird ihr Bild sich in dir spiegeln, fließ zurück dann unverweilt!
- ✓ Es kehret der Maien, es blühet die Au.  
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,  
geschwätzig die Bäche nun rinnen.  
Die Schwalbe, die kehret zum wirtlichen Dach,  
sie baut sich so emsig ihr bräutlich Gemach,  
die Liebe soll wohnen da drinnen.  
Sie bringt sich geschäftig von Kreuz und von Quer  
manch weiches Stück zu dem Brautbett hieher,  
manch wärmeres Stück für die Kleinen.  
Nun wohnen die Gatten beisammen so treu,  
was Winter geschieden, verband nun der Mai,  
was liebet, das weiß er zu einen.  
Es kehret der Maien, es blühet die Au.  
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau.  
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen.  
Wenn alles, was liebet, der Frühling vereint,  
nur unserer Liebe kein Frühling erscheint,  
und Tränen sind all ihr Gewinnen.
- ✓ Nimm sie hin denn, diese Lieder, die ich dir, Geliebte, sang,  
singe sie dann abends wieder zu der Laute süßem Klang!  
Wenn das Dämmerungsrot dann ziehet nach dem stillen, blauen See,  
und sein letzter Strahl verglühet hinter jener Bergeshöh,  
und du singst, was ich gesungen, was mir aus der vollen Brust,  
ohne Kunstgepräng erklingen, nur der Sehnsucht sich bewußt:  
dann vor diesen Liedern weicht,  
was geschieden uns so weit,  
und ein liebend Herz erreicht,  
was ein liebend Herz geweiht.







# ERLÄUTERUNGEN

## Ouvertüre „Leonore“ Nr. 2.

Beethoven schrieb für seine einzige Oper „Fidelio“ oder wie sie erst heißen sollte: „Leonore“ vier Ouvertüren. Das kommt daher, daß diese Oper mehrmals umgearbeitet wurde. Zur ersten Bearbeitung vom Jahre 1804/05 erklang die heute gespielte Ouvertüre, die als Leonore Nr. 2 in der Musikgeschichte bekannt ist. Die sogenannte „große“ Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 komponierte er für die im Jahre 1806 erschienene Bearbeitung und die Leonore Nr. 1 im Jahre 1807. Die letztere wurde niemals zur Oper selbst gespielt. Für die Bearbeitung des Jahres 1814 schrieb er dann noch die kleinere sogenannte Fidelio-Ouvertüre. Die Ouvertüren Nr. 2 und 3 verarbeiten das gleiche Themenmaterial. Nr. 2 kann gewissermaßen als Studie für Nr. 3 gelten. Die große Anlage beider Vorspiele macht sie für den Konzertsaal fast besser geeignet als für das Theater. Der Idee der Oper: die Errettung des Märtyrers Florestan aus verruchter Tyrannenhand durch die aufopfernde Treue seines Weibes Leonore wollen beide zu tönendem Ausdruck verhelfen. Die langsame, düstere Einleitung scheint die Qualen des unschuldigen Gefangenen zu schildern. Der schnellere Hauptteil weckt freundliche Hoffnungen und Ahnungen, aber auch Zweifel. Mitten in den Widerstreit der seelischen Regungen ertönt ein Trompetensignal: die Ankündigung baldiger Rettung. Ein Anhang von mitreißendem Schwung läßt jedes der Werke in höchstem Jubel ausklingen.

## Die Mödlinger Tänze (1819).

Es ist wenig bekannt, daß die drei großen Wiener Klassiker der Sinfonie: Haydn, Mozart und Beethoven, auch der Komposition von Gebrauchsmusik (Tänze, Märsche) gehuldigt haben. Jeder hat z. B. etwa fünfzig „Deutsche“ für die Wiener Ballfeste geschrieben. Die Tongewaltigen einmal auf diesem Gebiete zu beobachten, hat besonderen Reiz. Der Musikforscher Riemann entdeckte im Jahre 1899 die verschollenen sogenannten Mödlinger Tänze Beethovens, die uns deshalb ungewöhnlich interessieren, weil sie aus der Zeit stammen, in welcher Beethoven schon an die Lösung seiner größten Probleme: Missa solemnis und Neunte Sinfonie gegangen war. Gerade als er am Credo der Missa solemnis arbeitete, wurde er, der berühmte Meister, von der kleinen, sieben Mann starken Badekapelle in Mödling bei Wien geplagt, er möchte ihr doch auch etwas komponieren. Er erfüllte den Wunsch und bewies durch die Sorgfalt und den Feinsinn, mit denen er die kleinen Tanzformen behandelte — besonders reizvoll ist das Ineinandergreifen und gegenseitige Ablösen



der einzelnen Instrumente —, daß es für eine Meisterhand nichts Nebensächliches gibt. Zu den Beethoven-Walzern sei bemerkt, daß man natürlich keinen Straußischen Schwung erwarten darf. Die Entwicklung des Walzers brauchte noch ein ganzes Menschenalter Zeit, um auf diesen Gipfel zu gelangen.

### Die Eroica-Sinfonie (1804)

komponierte Beethoven, „um das Andenken eines großen Mannes“ zu ehren. So steht es heute auf dem Titelblatt. Man weiß, daß er das Werk erst „Bonaparte“ genannt hatte, um den Konsul der französischen Republik, Napoleon Bonaparte, damit zu ehren, daß er aber das so beschriebene Titelblatt zerriß, als ihm bekannt wurde, daß sich Napoleon hatte zum Kaiser ausrufen lassen. „Ist der auch nichts anderes, wie ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeiz frönen; er wird sich nun höher wie alle anderen stellen, ein Tyrann werden.“

Diese Worte Beethovens geben uns einen Schlüssel zum Verständnis dafür, wie er den Sinn von Heldentum auffaßt, welches ja in dieser Heldensinfonie (Eroica) tönenden Ausdruck gewinnen sollte. Nicht eine Kriegsschilderung, sondern ein Abbild allgemein menschlichen Heldentums. Wir brauchen unter „Held“ hier nur den (wie Wagner sagt) „ganzen vollen Menschen“ zu verstehen, dem alle rein menschlichen Empfindungen: Liebe, Schmerz, Freude in höchster Fülle und Stärke eigen sind.

Im ersten Satz: Allegro (rasch) können wir etwa den Kampf des Helden mit seiner Umwelt und auch sich selbst sehen; im zweiten Satz: Marcia funebre (Trauermarsch) die Verzweiflung, den Verzicht; im dritten Satz: Scherzo: das Wiederaufleben, neues Hoffen, neue Kraft (kriegerische Hornklänge); im vierten Satz: den Sieger, der durch Verzicht und Humor neu belebt, mit gestählter Willenskraft für ferneres Wirken und Schaffen gerüstet ist. Als Sinnbild für dieses neue Wirken wählt Beethoven die Veränderungsform (Variationen). Ein Thema aus seiner Ballettmusik „Prometheus“ wird in immer neuer Verkleidung oder Abwandlung vorgeführt.

Die Eroica-Sinfonie ist mit ihrer Weitung der Formverhältnisse gegenüber Haydn und Mozart ein Fortschritt. Beethoven selbst wird hier auch zum ersten Male so recht sein Eigener; denn in den vorhergegangenen Sinfonien Nr. 1 und 2 ist er noch im Banne seiner großen Vorgänger.

Dr. Kreiser.